

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Das Nibelungenlied**

**Simrock, Karl**

**Bonn, 1839**

Achtunddreißigstes Abenteuer. Wie Dietrichs Recken erschlagen wurde

[urn:nbn:de:bsz:31-162231](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162231)

### Achtunddreißigstes Abenteuer.

#### Wie Dietrichens Recken erschlagen wurden.

Der Jammer allenthalben zu solchem Maße schwoll,  
Daß von dem Wehruse Palast und Thurm erscholl.  
Da vernahm es auch ein Berner aus Dietrichens Bann:  
Der schweren Botschaft willen, wie kam er eilig heran!

Er sprach zu dem Fürsten: „Hört mich, Herr Dieterich,  
Was ich je erlebte, so herzensjämmerlich  
Hört ich niemals klagen, als ich jetzt vernahm:  
Ich fürchte, daß der König nun selber zu der Hochzeit kam.

„Wie wären sonst die Leute all in solcher Noth?  
Der König oder Kriemhild, davon ward Eins dem Tod  
Von den kühnen Gästen in ihrem Zorn gefellt;  
Es weinet übermäßig gar mancher zierliche Held.“

Da sprach der Vogt von Berne: „Ihr Getreun in meinem Bann,  
Seid nicht allzu schnelle: was hier auch gethan  
Die heimatlosen Recken, sie zwang dazu die Noth:  
Nun laßt sie des genießen, daß ich ihnen Frieden bot.“

Da sprach der kühne Wolfhart: „Laßt mich zum Saale gehn,  
Der Märe nachzufragen, was da ist geschehn:  
Ich will euch dann berichten, viel lieber Herre mein,  
Wenn ich es dort erkunde, was der Klage Grund möge sein.“  
Lachm. 2172 — 2176.

Da sprach der Herre Dietrich: „Wenn man sich Zorns versteht,  
Und ungestümes Fragen zur Unzeit dann geschieht,  
Das betrübt den Necken leicht den hohen Muth:  
Darum will ich, Wolfhart, nicht daß ihr die Frage thut.“

Da bat er Helfrichen gleich hinaus zu gehn,  
Ob er erkunden möge bei König Egels Lehn  
Ober bei den Gästen, was da sei gethan.  
Da traf man nie bei Leuten so großen Jammer noch an.

Der Bote fragte balde: „Was ist hier geschehn?“  
Da sprach darunter Einer: „Nun müßt uns gar zergehn  
Der Trost, der uns geblieben in der Heunen Land.  
Hier liegt erschlagen Rüdiger von der Burgonden Pand.“

„Nicht Einer ist entronnen, der mit ihm ging hinein.“  
Das konnte Helfrichen nimmer leider sein.  
Nie hört' er üblere Märe, als er hier empfing:  
Der Bote zu Dietrichen mit weinenden Augen ging.

„Was bringt ihr uns für Kunde?“ sprach da Dieterich;  
„Was weinet ihr so heftig, Degen Helfrich?“  
Da sprach der edle Necke: „Wohl hab ich Grund zu klagen:  
Rüdiger den guten haben die Burgonden erschlagen.“

Da sprach der Held von Berne: „Das wolle nimmer Gott:  
Das wär eine starke Rache und des Teufels Spott.  
Wie hätt an ihnen Rüdiger verdienet solchen Sold?  
Ich weiß zu wohl die Kunde, er ist den Fremdlingen hold.“

Da versetzte Wolfhart: „Und wär es doch geschehn,  
So müßt es ihnen Allen an das Leben gehn.  
Wenn wir's ertragen wollten, es brächt uns Schand und Spott,  
Da uns so große Dienste der gute Rüdiger bot.“

Sachn. 2177 — 2183.

Der Bogt der Amelungen es mehr zu prüfen befaß.  
Er saß in einem Fenster in großer Herzensqual:  
Da ließ er Hildebranden zu den Gästen gehn,  
Von ihnen zu erfragen was da wäre geschehn.

Der sturmkühne Neke, Meister Hildebrand,  
Weder Schild noch Waffen trug er an der Hand.  
Er wollte ganz in Frieden zu den Gästen gehn:  
Von seiner Schwester Kinde muß er sich getadelt sehn.

Da sprach der grimme Wolfhart: „Geht ihr dahin so bloß,  
So kommt ihr ungescholten nimmer wieder los:  
Dann kehrt ihr mit Schanden zurück von eurer Fahrt;  
Geht ihr dahin in Waffen, so seid ihr besser bewahrt.“

Da gürtete der Alte sich nach des Jungen Rath.  
Oh er's inne wurde standen in ihrem Staat  
Alle Necken Dietrichs, die Schwerter in der Hand.  
Leid war das dem Helben, er hätte es gern noch abgewandt.

Er frug, wohin sie wollten: „Wir wollen mit euch hin;  
Ob von Tronse Hagen auch dann wohl ist so kühn,  
Mit Spott zu euch zu reden, wie der Held mag pflegen?“  
Als er die Rede hörte, erlaubt' es ihnen der Degen.

Da sah der kühne Volker wohl gewaffnet gehn  
Die Necken von Berne in Dietrichens Lehn,  
Umgürtet mit den Schwertern, die Schilde vor der Hand:  
Er sagt' es seinen Herren aus der Burgonden Land.

Da sprach der Fiedelspieler: „Von dorten ziehn heran  
Recht in Feindesweise Die in Dietrichs Bann,  
Gewaffnet unter Helmen: sie wollen uns bestehn.  
Nun wird es an das Ueble mit uns Fremdsingen gehn.“

Lachm. 2184 — 2190.

Es währte nicht mehr lange, so kam auch Hildebrand:  
Er setzte vor die Füße seinen Schildesbrand  
Und begann zu fragen Die in Gunthers Bann:  
„O weh, ihr guten Helden, was hatt euch Rüdiger gethan?

„Mich hat mein Herr Dietrich her zu euch gesandt,  
Ob erschlagen liege, Helden, von eurer Hand  
Dieser edle Markgraf, wie man uns gab Bescheid?  
Wir könnten nicht verwinden dieses schwere Herzeleid.“

Da sprach von Tronje Hagen: „Die Mår ist nicht erlogen,  
So gern ichs euch auch gönnte, wårt ihr damit betrogen,  
Rüdigers zu Liebe: dann wår er noch am Leben,  
Um welchen Frau und Männer Klage genug nie erheben.“

Als sie das vernahmen, Rüdiger sei todt,  
Da beklagten ihn die Recken, wie die Treue das gebot.  
Dietrichens Recken sah man die Thränen gehn  
Nebern Bart zum Kinne; viel Leid war ihnen geschehn.

Da sprach der Herzog Siegstab aus dem Bernerland:  
„O weh, daß all die Liebe hier ein Ende fand,  
Die uns erwiesen Rüdiger nach unsers Leibes Tagen:  
Der Trost der Heimatlosen liegt von euch Helden hier erschlagen.“

Da sprach von Amelungen der Degen Wolfwein:  
„Und sah ich heut erschlagen den eignen Vater mein,  
Ich weinte drum nicht heftiger als um seinen Leib:  
O weh, wer soll nun trösten des guten Markgrafen Weib?“

Da sprach im Jornmüthe der Degen Wolfhart:  
„Wer leitet nun die Recken auf mancher Heeresfahrt,  
Was von dem Markgrafen so oft geschehen ist?  
O weh, viel edler Rüdiger, daß du uns so verloren bist!“

Helfrich und Wolfbrand und auch Helminot  
Mit allen ihren Freunden beweinten seinen Tod.  
Da mochte nicht mehr fragen vor Seufzen Hildebrand;  
Er sprach: „Nun thut, ihr Degen, warum mein Herr uns hergesandt.

„Gebet uns den todten Rüdiger aus dem Saal,  
An dem all unsre Freude erlitt den Jammerfall.  
Laßt uns an ihm vergelten was er an uns gethan  
Mit so großer Treue, und an manchem andern Mann.

„Wir sind hier auch Fremdlinge, wie Rüdiger der Degen.  
Wie lang laßt ihr uns warten? Laßt uns ihn aus den Wegen  
Tragen, daß wir im Tode lohnen noch dem Mann:  
Wir hätten es wohl billig bei seinem Leben gethan.“

Da sprach der König Gunther: „Nie war ein Dienst so gut,  
Als den ein Freund dem Freunde nach dem Tode thut.  
Das nenn ich stäte Treue, wer das leisten kann:  
Ihr lohnet ihm billig, er hat euch Liebes gethan.“

„Wie lange sollen wir stehen?“ sprach Wolfhart der Degen.  
„Da unser Trost der beste erlag vor euern Schlägen,  
Und wir ihn nun leider nicht länger mögen haben,  
Laßt uns ihn hinnen bringen, daß wir den Nacken begraben.“

Zur Antwort gab ihm Volker: „Niemand bringt ihn euch:  
Holt ihn aus dem Hause, wo der Degen reich  
Mit tiefen Todeswunden niederfiel in's Blut:  
So sind es volle Dienste, die ihr an Rüdigern thut.“

Da sprach der kühne Wolfhart: „Gott weiß, Herr Fiedelmann,  
Ihr dürft uns nicht noch reizen; ihr habt uns Leid gethan.  
Dürft ich's vor meinem Herren, so kämt ihr drum in Noth;  
Doch müssen wir es lassen, weil er den Streit uns verbot.“

Lachm. 2198 — 2204.

Da sprach der Fiedelspieler: „Der fürchtet sich zu viel,  
Der was man ihm verbietet, alles lassen will:  
Das kann ich nimmer heißen rechten Helbenmuth.“  
Die Rede dächte Hagnen von seinem Heergefellen gut.

„Wollt ihr den Spott nicht lassen,“ fiel ihm Wolfhart ein,  
„Ich verstimm euch so die Saiten, daß ihr noch am Rhein,  
Wenn ihr wiederkehret, habt davon zu sagen.  
Euer Ueberheben mag ich mit Ehren nicht ertragen.“

Da sprach der Fiedelspieler: „Wenn ihr den Saiten mein  
Die guten Löhne raubtet, eures Helmes Schein  
Müßte trübe werden dabei von meiner Hand,  
Wie ich auch reiten möge in der Burgonden Land.“

Da wollt er zu ihm springen, doch war nicht frei die Bahn,  
Hilbebrand sein Dheim hielt ihn mit Kräften an:  
„Ich sehe, du willst wüthen in deinem dummen Zorn:  
Nun hätten wir auf immer meines Herren Hulb verlorn.“

„Laßt los den Leuen, Meister, er hat so grimmen Muth;  
Doch kommt er mir zu nahe,“ sprach der Fiedler gut,  
„Hätt er mit seinen Händen die ganze Welt erschlagen,  
Ich schlag ihn, daß er ein Widerwort nimmer wieder weiß zu sagen.“

Darob erzürnte heftig der Bernerhelden Muth.  
Den Schild rückte Wolfhart, ein schneller Degen gut:  
Gleich einem wilden Leuen lief er auf ihn an;  
Die Schar seiner Freunde ihm rasch zu folgen begann.

Mit weiten Sprüngen seht' er bis vor des Saales Band,  
Doch ereilt' ihn vor der Stiege der alte Hilbebrand:  
Er sollte vor ihm selber nicht kommen in den Streit.  
Zu ihrem Willen fanden sie die Gäste gern bereit.

Lachm. 2205 — 2211.

Zu Hagen von Tronse sprang Meister Hildebrand:  
Man hörte Schwerter klingen beiden an der Hand.  
Sie waren sehr erzürnet, das zeigte sich geschwind:  
Von der Helden Schwertern ging ein feuerrother Wind.

Doch wurden sie geschieden in des Streites Noth,  
Das thaten Die von Berne, wie ihre Kraft gebot.  
Da wandte sich von Hagen Meister Hildebrand:  
Da kam der starke Wolfhart auf den kühnen Volker gerannt.

Er schlug den Fiedelspieler auf des Helmes Schein,  
Daß des Schwertes Schärfe drang auf die Spangen ein.  
Das vergalt mit Kräften der kühne Fiedelmann;  
Da schlug er Wolfhartien, daß er zu straucheln begann.

Feuers aus den Panzern hieben sie genug;  
Grimmen Haß Jedweder zu dem Andern trug.  
Da schied sie von Berne der Degen Wolfwein:  
Wär er kein Held gewesen, so konnt es nimmermehr sein.

Gunther der Degen mit kampfbereiter Hand  
Empfing die starken Helden aus Amelungenland.  
Geiselfer der Herre, die lichten Helme gut  
Macht' er in dem Sturme Manchem naß und roth von Blut.

Dankwart, Hagens Bruder, war ein grimmer Mann:  
Was er zuvor im Streite Herrliches gethan  
An König Eghels Necken, war alles nur ein Wind:  
Nun erst begann zu toben des kühnen Aldrians Kind.

Ritshart und Gerbart, Helfrich und Wichart,  
In manchen Stürmen hatten die selten sich gespart:  
Das ließen sie wohl schauen Die in Gunthers Lehn.  
Da sah man Wolfskranben auch im Sturme herrlich gehn.

Lachm. 2112—2118.

Da focht als ob er wütete der alte Hildebrand,  
Viel gute Recken mußten vor Volkhartens Hand  
Auf den Tod getroffen sinken in das Blut:  
So rächten Nüdgers Wunden diese Recken kühn und gut.

Da focht der Herzog Siegestab, wie ihm die Kraft gebot:  
Hei! was guter Helme brach in des Sturmes Noth  
Den Feinden gegenüber Dietrichens Schwestersohn:  
Wohl konnt er in dem Sturme nicht gewaltiger drohn.

Volker der starke, als er inne ward,  
Wie Siegestab der kühne aus den Panzern hart  
Wäße Blutes lockte, gerieth der Held in Jorn:  
Da sprang er ihm entgegen: da hatte gar bald verlorn

Von dem Fiedelspieler das Leben Siegestab:  
Volker ihm solche Proben seiner Künste gab,  
Er fiel vor seinem Schwerte nieder in den Tod.  
Das rächte der alte Hildebrand, wie seine Kraft ihm gebot.

„D weh des lieben Herren,“ sprach Meister Hildebrand,  
„Der hier liegt erschlagen von Degen Volkfers Hand:  
Nun soll der Fiedelspieler auch länger nicht gebedn.“  
Hildebrand der kühne, wie mocht er grimmiger sein?

Da schlug er so auf Volker, daß von des Helmes Band  
Die Splitter allwärts flogen bis zu des Saales Wand,  
Vom Helm und auch vom Schilde, dem kühnen Fiedelmann:  
Davon der starke Volker nun auch sein Ende gewann.

Als Dietrichs Heergesinde zu dem Streite drang,  
Da schlug es, daß in Stücke mancher Panzer sprang,  
Und man der Schwerter Enden in die Lüfte fliegen sah:  
Sie holten aus den Helmen heiße Wäße Blutes da:

Lachm. 2219 — 2225.

Da sah von Eronje Hagen Volker den Degen todt:  
Das war beim Hofgelage die allgröste Noth,  
Die er da gewonnen an Freund und Unterthan:  
D weh, wie grimmig Hagen den Freund zu rächen begann!

„Das soll mir nicht genießen der alte Hildebrand:  
Mein Gehülfe liegt erschlagen von des Helden Hand,  
Der beste Heergeselle, den ich je gewann.“  
Den Schild rückt er höher, da macht' er sich mit Sieben Bahn.

Helfrich der starke Dankwarten schlug:  
Geiselnern und Gunthern war es leid genug,  
Als sie ihn fallen sahen in der starken Noth;  
Doch hatten seine Hände wohl vergolten seinen Tod.

\* So viel aus manchen Landen hier Volks versammelt war,  
Biel Fürsten kraftgerüstet gegen die kleine Schar,  
Wären die Christenleute nicht wider sie gewesen,  
Durch ihre Tugend mochten sie vor allen Heiden wohl genesen.

Derweilen schuf sich Wolphart hin und wider Bahn,  
Alles niederhauend was Gunthern unterthan;  
Er machte nun schon dreimal die Kunde durch den Saal:  
Da fiel vor seinen Händen gar mancher Necke zu Thal.

Da rief der Herre Geiselnern Wolpharten an:  
„D weh, daß ich so grimmen Gegner je gewann!  
Kühner Ritter edel, nun wende dich hieher!  
Dem helf ich an ein Ende, ich ertrag es länger nicht mehr.“

Zu Geiselnern wandte sich Wolphart in den Streit,  
Da schlugen sich die Necken wohl manche Wunde weit;  
Mit solchem Ungefähme er zu dem König brang,  
Daß unter seinen Füßen übers Haupt das Blut ihm sprang.

Lachm. 2226—2231.

Mit schnellen grimmen Schlägen der schönen Ute Kind  
Empfang da Wolfharten, den Helben hochgestunt.  
Wie stark auch war der Degen, er konnte nicht gedeihn:  
Ein so junger König mochte nimmer kühner sein.

Da schlug er Wolfharten durch einen Harnisch gut,  
Daß ihm aus der Wunde niederschloß das Blut:  
Er verwundete zum Tode Den in Dietrichs Bann;  
Wohl muß er sein ein Necke, der solche Werke that.

Als der kühne Wolfhart die Wund an sich empfand,  
Den Schild ließ er fallen: da schwang er in der Hand  
Eine starke Waffe; scharf war die genug:  
Durch Helm und Panzerringe der Held da Geißelhern schlug.

Das grimme Ende hatten die Zwei sich angethan.  
Da lebte Niemand weiter von Dietrichs Bann.  
Hilbebrand der Alte Wolfharten fallen sah:  
Fürwahr, vor seinem Tode solch Leid ihm nimmer geschah.

Gestorben waren alle Die aus Gunthers Land  
Und Dietrichs Helben. Dahin ging Hilbebrand,  
Wo Wolfhart war gefallen nieder in sein Blut:  
Er umschloß mit Armen diesen Necken kühn und gut.

Ihn aus dem Haus zu tragen müht' er erst sich sehr:  
Er mußte ihn liegen lassen, er war ihm allzuschwer.  
Da blickte aus dem Blute der todeswunde Mann;  
Er sah wohl, daß sein Dheim ihn gerne trüge hindann.

Da sprach der Todwunde: „Biel lieber Dheim mein,  
Mir kann zu dieser Stunde eure Hilfe nicht gedeihn:  
Nun hütet euch vor Pagen, fürwahr, ich rath euch gut:  
Er trägt in seinem Herzen einen grimmitigen Muth.

Lachm 2232 — 2238.

„Und wollen meine Freunde im Tode mich beklagen,  
Den Nächsten und den Besten sollt ihr von mir sagen,  
Daß sie nicht um mich weinen; das thue nimmer Noth;  
Von Königshänden fand ich hier einen herrlichen Tod.

„Ich hab auch so mein Sterben vergolten hier im Saal,  
Das schafft noch den Frauen der guten Ritter Qual.  
Will's Jemand von euch wissen, dem mögt ihr immer sagen:  
Von meiner Hand alleine liegen hundert wohl erschlagen.“

Da gedachte Hagen wieder an den Fiedelmann,  
Dem der kühne Hildebrand das Leben abgewann:  
Da sprach er zu dem Degen: „Ihr entgeltet nun mein Leib:  
Ihr habt uns hier erschlagen manchen Ritter kühn im Streit.“

Er schlug Hildebranden, daß man wohl vernahm  
Balmungen faufen, den Siegfrieden nahm  
Hagen der kühne, als er den Helden schlug.  
Da wehrte sich der Alte; wohl war er freitbar genug.

Dietrichens Recke eine breite Waffe schwang  
Auf den Held von Tronje, die scharf den Stahl durchdrang;  
Doch konnt er nicht verwunden Gunthers Untertan.  
Da schlug ihm wieder Hagen durch einen Harnisch wohlgethan.

Als der alte Hildebrand die Wunde recht empfand,  
Besorgt' er größern Schaden noch von Hagens Hand:  
Den Schild warf auf den Rücken der Held in Dietrichs Bann;  
Mit der starken Wunde der Held vor Hagen entrann.

Da lebte auch von allen den Degen Niemand mehr  
Als Gunther und Hagen, die beiden Recken hehr.  
Da ging mit Blut heronnen der alte Hildebrand;  
Er brachte leide Märe als er Dietrichen fand.

Laqm. 2239 — 2245.

Tief bekümmert sitzen fand er da den Mann.  
Noch größern Leides Kunde nun der Fürst gewann;  
Er sah Hilbebranden in seinem Harnisch roth:  
Da fragt' er nach dem Grunde, wie ihm die Sorge gebot.

„Nun sagt mir, Meister Hilbebrand, wie seid ihr so naß  
Von dem Reckenblute, oder wer that euch das?  
Ihr habt wohl mit den Gassen gestritten in dem Saal?  
Ihr ließt es billig bleiben, wie ich so dringend befaß.“

Er sprach zu seinem Herren: „Hagen that es mir:  
Der schlug mir in dem Hause diese Wunden hier,  
Als ich von dem Recken zu wenden mich begann:  
Raum daß ich mit dem Leben noch vor dem Teufel entrann.“

Da sprach der Bogt von Berne: „Gar Recht ist euch geschehn,  
Da ihr mich hörtet Freundschaft den Recken zugesehn,  
Und doch den Frieden brachet, den ich ihnen bot:  
Wär mir's nicht ewig Schande, ihr küßtet es mit dem Tod.“

„Nun zürnet mir, Herr Dietrich, darob nicht allzusehr:  
An mir und meinen Freunden ist der Schade gar zu schwer.  
Wir wollten Rübigeren tragen aus dem Saal:  
Das wollten uns nicht gönnen Die denen Gunther befaß.“

„D weh mir dieses Leides! Ist Rübiger doch todt?  
Das ist der größte Jammer in aller meiner Noth.  
Die edle Gottkinde ist meiner Basen Kind:  
D weh der armen Waisen, die dort zu Beßlaren find.“

Herzeleid und Kummer schuf ihm da sein Tod;  
Da hub er an zu weinen, den Helden zwang die Noth:  
„D weh der treuen Hülfe, die mir an ihm erlag!  
König Efels Degen nimmer ich verschmerzen mag.“

„Wißt ihr mir, Meister Hildebrand, die Märe nicht zu sagen,  
Wie der Rede heiße, der ihn hat erschlagen?“

Er sprach: „Das that mit Kräften der starke Gernot;  
Doch von Rüdgers Händen fand auch der Degen den Tod.“

Er sprach zu Hildebranden: „So saget meinem Bann,  
Daß sie sich eilig waffnen, so geh ich selbst hinan;  
Und befehlt, daß sie mir bringen mein lichtiges Streitgewand:  
Ich selber will nun fragen die Helden aus Burgondenland.“

Da sprach Meister Hildebrand: „Wer soll mit euch gehn?  
Die euch am Leben blieben, die seht ihr vor euch stehn:  
Das bin ich ganz alleine; die Andern, die sind todt.“  
Da erschrak er ob der Märe, es schuf ihm wahrhaftige Noth,

Daß er auf Erden nimmer so großes Leid gewann.  
Er sprach: „Und sind erkorben all die mir unterthan,  
So hat mich Gott vergessen, ich armer Dieterich!  
Ich war ein reicher König, hehr und gewaltiglich.“

Wieder sprach da Dietrich: „Wie konnt es nur geschehn,  
Daß alle sterben mußten, die Helden ausersehn,  
Vor den Streitmüden, die doch gelitten Noth?  
Mein Unglück schuf's alleine, sonst verschonte sie der Tod!

„Wenn dann mein Unheil wollte, es sollte sich begeben,  
So sprecht, blieb von den Gästen Einer noch am Leben?“  
Da sprach Meister Hildebrand: „Gott weiß es, Niemand mehr  
Als Hagen ganz alleine und Gunther der König hehr.“

„O weh, du lieber Wolfhart, und hab ich dich verloren,  
So mag mich bald gereuen, daß ich je ward geboren.  
Siegestab und Wolfwein und auch Wolfbrand:  
Wer soll mir denn helfen in der Amelungen Land?

Lachm. 2253 — 2259.

„Helferich der Kühne, und ist auch Der erschlagen,  
Gerhart und Wichart: wann hör ich auf zu klagen?  
Das ist für alle Freude mein allerletzter Tag:  
O weh mir, daß vor Leide Niemand doch ersterben mag!“  
Lachm. 2260.

nicht zu sagen,  
ernot;  
den Tod.  
Bann,  
;  
streitgewohnt  
vondenlan.  
auch gefaß  
sh kapa:  
tobt.  
erhafte Ruh,  
ann.  
errian,  
h!  
sch.  
göfch.  
der Zeh!  
begehrt,  
um Leben!  
Niemand mit  
sicht.  
verloren,  
loren.  
ab?